

FFH-Richtlinie: Anhang IV

Verbreitung: Das sich ursprünglich auf ganz Deutschland erstreckende Verbreitungsgebiet ist heute auf die Mittelgebirgsregionen von Eifel, Hunsrück, Pfälzer Wald, Taunus, Westerwald, Solling, Harz, Nordhessisches Bergland, Thüringer Wald und Hainich zusammen geschmolzen. Im Tiefland sind kleine Vorkommen im Bienwald und im Harzvorland bekannt. Neuansiedlungen erfolgten ab 1984 im Spessart, im Steigerwald und im Vorderen Bayerischen Wald (u. a. BÜTTNER & WOREL 1990, HUPE 2000, KNAPP et al. 2002, KOCK & ALTMANN 1999, MÖHLICH i. D., MÖLICH & KLAUS 2003, RAIMER 1994).

Bezugsraum: Als Populationsareale gelten die Verbreitungsgebiete. Innerhalb der Populationsareale werden repräsentative Gebiete nach Erhaltungszustand A, B und C unterschieden.

Methodik:

- Erfassung von Verkehrstopfern und weiteren Totfunden
- Befragung von Jägern, Förstern und Forstarbeitern
- Spurensuche bei Schneelage
- Fotofallen an Köderstellen (TRINZEN 2005)
- Haar- und Kotanalysen (Artbestimmung und Genetik)
- Scheinwerfertextationen (SIMON 2000)
- Lebendfang in Holzkastefallen
- Telemetrie (HUPE et al. 2004)

Die Daten sind - abgesehen vom Fallenfang - vor allem als Artnachweis brauchbar, bedürfen jedoch zumindest einer stichprobenartigen Überprüfung mittels morphologischer, anatomischer und genetischer Verfahren (HILLE et al. 2000). Eine Genanalyse gefangener Wildkatzen ist sinnvoll.

Populationsgröße: Fang & Telemetrie (s. SIMON et al. 2005): Fragen zu Populationsgröße und -struktur, Aktionsraumgröße und Habitatqualität sind nur durch Fang und Telemetrie zu bearbeiten. Als PF sind zusammenhängende Waldgebiete von 50 km² geeignet. Günstigste Fangphase ist während der Ranzzeit, in der Regel von Januar – März, in Jahren optimalen Beuteangebotes (hoher Mäusedichten) bereits ab November. Über zwei Ranzperioden sollten mindestens 15 Fallen über zwei bis vier Monate fängisch gestellt sein. Eine Besenderung von Jungtieren ist etwa ab dem 10. Lebensmonat möglich (GÖTZ & ROTH 2006).

Populationsstruktur: Die Populationsstruktur wird durch die Erfassung von Geschlecht, Al-

ter, Reproduktionszustand und Genom verunfallter und getöteter Individuen ermittelt. Die Daten werden landesweit in einer Koordinationsstelle, die eng mit Jägern, Förstern und Autobahnmeistereien zusammenarbeitet, zusammengeführt (SIMON & RAIMER 2005). Zu bedenken ist, dass Totfunde selektiv sind und nicht die tatsächliche Populationsstruktur widerspiegeln, aber es sind z. B. Hinweise auf Reproduktion möglich. Erfahrungsgemäß werden im Straßenverkehr vor allem juvenile und adulte Männchen getötet.

Habitatqualität: Habitatzustandserfassung und Ermittlung bestehender und potenzieller Migrationslinien mit Hilfe von GIS-Analysen und Luftbildinterpretation (SIMON i. D.). Hierzu:

- Kartographische Darstellung der Waldverteilung
- Erfassung der unzerschnittenen Räume, vor allem der Waldgebiete in den Verbreitungsarealen, aber auch der umliegenden Offenlandgebiete
- Erfassung der Barrieren (Verkehrswegekarte) und potenziellen Querungsmöglichkeiten (Migrationskorridore)
- Darstellung der Mittelgebirgslagen mit geschlossenen Schneedecken > 20 cm über mindestens drei Wochen (suboptimale Winterlebensräume); mit vernetzenden Korridoren in tiefere, klimatisch günstigere Höhenlagen und Südhanglagen
- Habitattypenkartierung und Auswertung von Biotop- und Forsteinrichtungsdaten (Grenzertragsstandorte, Nichtholzbodenflächen, Windwurfflächen, Waldwiesen, Talwiesen, Felspartien, etc.)

Beeinträchtigungen:

- Unfallopfer auf Verkehrswegen
- Barrieren durch Verkehrswege (Straße, Schiene, Wasserkanäle), Siedlungen und möglicherweise auch Windkraftanlagen
- Fehlabschüsse und Fallenjagd
- Intensive Landbewirtschaftung und Flurbereinigung
- Anwendung von Rodentiziden in der Land- und Forstwirtschaft
- Verlust von Nahrungshabitaten durch Aufforstung von Talwiesen und Waldlichtungen
- Zerstörung von Tagesruheplätzen
- Wildschutzzäune, Kulturzäune (Gefahr des Verhakens mit den Krallen)
- Seuchenzüge bei Hauskatzen (Leukose und andere Virusinfektionen)
- Hybridisierung mit Hauskatzen, v. a. in den Ausbreitungsgebieten der Wildkatze
- Mitnahme junger Wildkatzen durch Waldbesucher

Allg. Hinweise: Als Fallenstandorte sind gut geeignete Habitatrequisiten entscheidend, so dass z. B. 6–7 Fallen konzentriert auf 3–5 km² strukturreicher Waldfläche besonders erfolgreich gestellt sein können. Der Fang mit wenigen Fallen auf großer Fläche ergibt große, exklusiv genutzte Streifgebiete; der Fang mit mehreren Fallen auf kleiner Fläche ergibt ebenfalls große Streifgebiete, die jedoch nicht mehr exklusiv genutzt werden. Der Fang auf kleiner Fläche ist geeignet, Sozialstrukturen besser erfassen zu können (s. SIMON et al. 2005).

Bearbeiter: O. SIMON, M. TRINZEN & K. HUPE

Literatur

- BÜTTNER, K. & G. WOREL (1990): Wiedereinbürgerung der Europäischen Wildkatze in Bayern - ein Projekt des Bundes Naturschutz in Bayern.- Waldhygiene, **18**: 169–176.
- GÖTZ, M. & M. ROTH (2006): Reproduktion und Jugendentwicklung von Wildkatzen im Südharz - eine Projektvorstellung. Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt, **43 (1)**: 3–10.
- HILLE, A., PELZ, O., TRINZEN, M., SCHLEGEL, M. & G. PETERS (2000): Using microsatellite markers for genetic individualization of European wildcats (*Felis silvestris*) and domestic cats.- Bonn. zool. Beitr., **49**: 165–176.
- HUPE, K. (2000): Home range size and development of European wildcats (*Felis silvestris silvestris*) in the Solling, Lower Saxony.- Abstracts International Symposium on Wildcats, Nienover, April 2000.
- HUPE, K., GOTZ, M., SEMRAU, M., CALABRO, S. & B. POTT-DÖRFER (2004): Telemetrische Untersuchungen an Wildkatzen zur Raumnutzung autobahnnaher Habitats sowie Raum-Zeit-Untersuchungen im nordwestlichen Harzvorland.- Niedersächsisches Landesamt für Ökologie, Gesellschaft für Wildökologie und Naturschutz e.V., unveröffentl. Gutachten, 36 S.

KNAPP, J., KLUTH, G. & M. HERMANN (2002): Wildkatzen im Rheinland-Pfalz.- Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg.).- Naturschutz bei uns, **4**: 1–24 .

KOCK, D. & J. ALTMANN (1999): Die Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER 1777) im Taunus.- Jb. Nass. Ver. Naturkde., **120**: 5–21.

MÖLICH, T. (i. D.): Ein Rettungsnetz für die Wildkatze - Das Drei Länder-Projekt Hessen-Bayern-Thüringen.- In: Kleine Katzen - Große Räume: Ein Rettungsnetz für die Wildkatze. Tagungsband der Tagung in Fulda, Hessen, im November 2005.

MÖLICH, T. & S. KLAUS (2003): Die Wildkatze (*Felis silvestris*) in Thüringen.- Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, **(40)4**.

RAIMER, F. (1994): Die aktuelle Situation der Wildkatze in Deutschland.- In: Die Wildkatze in Deutschland.- Bund Naturschutz in Bayern e.V., Wiesenfelder Reihe, **13**: 15–34

SIMON, O. (2000): Wild cat observations during spot light counts in Belgium.- Säugetierkundl. Inf., **4 (23/24)**: 561–566.

SIMON, O. (i. D.): Die Wildkatze (*Felis silvestris*) als Leitart für den Lebensraumverbund Burgwald - Kellerwald - Rothaargebirge.- In: Kleine Katzen - Große Räume: Ein Rettungsnetz für die Wildkatze. Tagungsband der Tagung in Fulda, Hessen, im November 2005.

SIMON, O. & F. RAIMER. (2005): Wanderkorridore von Wildkatze und Rothirsch und ihre Relevanz für künftige infrastrukturelle Planungen in der Harzregion.- Göttinger Naturkundliche Schriften, **6**: 159–178.

SIMON, O., HUPE, K. & M. TRINZEN (2005): Wildkatze (*Felis silvestris*).- In: DOERPINGHAUS, A., EICHEN, C., GUNNEMANN, H., LEOPOLD, P., NEUKIRCHEN, M., PETERMANN, J. & E. SCHRÖDER (Bearb.): Methoden zur Erfassung von Arten der Anhänge IV und V der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie.- Naturschutz und Biologische Vielfalt, **20**: 395–402.

TRINZEN, M. (2005): Bestandserfassung der Wildkatze im Nationalpark Eifel mittels Fotofallen.- Nationalparkforstamt Eifel, Schleiden-Gemünd, 32 S.

Auszug aus: P. Schnitter, et al. (2006). 'Empfehlungen für die Erfassung und Bewertung von Arten als Basis für das Monitoring nach Artikel 11 und 17 der FFH-Richtlinie in Deutschland'. Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt Sonderheft 2:1-370.

Kriterien zur Bewertung des Erhaltungszustandes der Populationen der Wildkatze

***Felis silvestris* (SCHREBER, 1775)**

- Bewertungsschema -

Zustand der Population	A (hervorragend)	B (gut)	C (mittel bis schlecht)
Populationsgröße: Flächenverbreitung / Nachweis der Art durch Fang und Totfunde sowie Beobachtungen von Fachpersonen	flächendeckend und regelmäßig	regelmäßig, jedoch nicht flächenhaft	selten bzw. räumlich nur sehr begrenzte Nachweise von Einzeltieren
Populationsstruktur: Reproduktionsnachweis	regelmäßiger Nachweis von reproduzierenden ♀♀ und Jungtieren	temporärer Nachweis von reproduzierenden ♀♀ und Jungtieren	kein Nachweis von reproduzierenden ♀♀ und Jungtieren, nur Einzeltiere
Habitatqualität	A (hervorragend)	B (gut)	C (mittel bis schlecht)
Größe der zusammen- hängenden Lebensräume / Landschaftsstruktur	unzerschnittenes Waldgebiet von > 100 km ² , weitgehend unzerschnittene Wald- bzw. Wald- Feld-Landschaft mit einer struktureichen Offenland- schaft oder der weitgehend unzer- schnittene Lebensraum umfasst mehrere zusam- menhängende Waldflä- chen von > 100 km ²	unzerschnittene Waldgebiete von 30–100 km ² , Wald-Feld-Gebiete von 50–100 km ² mit einer struktureichen Offenland- schaft oder der weitgehend unzer- schnittene Lebensraum umfasst mehrere zusam- menhängende Waldflä- chen von insgesamt 50-100 km ²	unzerschnittenes Waldgebiet von < 30 km ²
Migrationskorridore	mehrere Migrationskorridore verbinden geeignete Lebensräume, die umgebende Offenlandschaft ist struktureich (= A)		einzelne, eingeschränkt passierbare Migrations- korridore, die umgebende Offenlandschaft ist weit- gehend strukturarm
Beeinträchtigungen	A (keine bis gering)	B (mittel)	C (stark)
Jagd (Abschüsse, Fallenfänge)	keine B.	B. auf kleiner Fläche	B. auf größerer Fläche
Verkehr	geringer Zerschneidungsgrad, hohe Durchlässigkeit der Verkehrswege (= A)		hoher Zerschneidungs- grad, geringe Durchläs- sigkeit der Verkehrswege (Kfz-Aufkommen / d > 5.000)
forst- und landwirtschaftli- che Maßnahmen (z. B. Aufforstung von Wiesen- tälern und Waldblößen, vollständiges Aufarbeiten von Windwürfen, Einsatz von Rodentiziden, Flurb- reinigung im Offenland)	keine B.	B. auf kleiner Fläche	B. auf größerer Fläche
virale Erkrankungen und Bastardierung	geringe Gefahr	erhöhte Gefahr (= B)	